

Die Volkswacht erscheint wöchent-  
lich einmal am Sonnabend.  
Bezugspreis monatlich 25 Pf.,  
vierteljährlich 75 Pf., einschließl.  
Früherlohn. In den Abholstellen  
monatlich 20 Pf. Durch die Post  
bezogen vierteljährlich 75 Pf.,  
ausschließlich Bestellgeld. Einzel-  
nummer 5 Pf.

# Volkswacht

Anzeigenpreise:  
Die gespaltene Zeile 25 Pf.,  
für auswärts 30 Pf., die 3 ge-  
spaltene Restzeile 60 Pf. Ar-  
beitsmarkt und Wohnungsanzeigen  
10 Pf. Anzeigen mit Platzbestim-  
mung werden besonders berechnet.  
Bei Wiederholung Rabatt  
laut Tarif.

## Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition  
Paradiesgasse Nr. 32

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion  
und Expedition 3290

Nr. 16

Danzig, Sonnabend den 22. April 1916

7. Jahrgang

### Osterhoffen

Osterzeit! Ostara, die Göttin des wiedererwachenden Lichtes, schreitet auf leichtbeschwingten Füßen durch die Lande. Mit rosigem Zauberfinger berührt sie Busch und Feld. Und das grünende Ostermunder offenbart sich von neuem dem staunenden Auge. Geheimnisvolle Urkräfte fördern ewiges Leben, aus Baum und Strauch spritzen dunkle Knospen und lichte Blätter, erste weiße und gelbe Blüten schmücken Wiese und Rain, Mandelbäume erblühen in heller Pracht. Munteres Vogelgezwitscher hallt aus Gesträuchen, von Bäumen und Dächern. Höher und höher hebt sich am Firmament der glühende Sonnenball. Und unser Inneres durchbraust in gewaltigen Akkorden jene mächtige Symphonie des unsterblichen Titanen im Reiche der Tonkunst Ludwig van Beethovens: „Sie kommt und leuchtet und lacht uns von ferne und läuft den Weg gleich als ein Held!“

Ja, aus Nebel und Nacht hebt sich das gewaltige Sonnengestirn am Himmel empor und leuchtet auf uns hernieder mit lächelndem Strahlenglanze. Und der rauhe Winterries flüchtet erschreckt in die ewigen Schneeberge der Pole, seine Macht ist gebrochen, der Frühling hält fröhliche Urstände...

Sehnsüchtig haben wir sein Kommen erwartet. Noch sehnsüchtiger unsere Volksgenossen da draußen im Schlachtengetöse. Vor allem sie hatten ja lange Monde unter den rauhen Unilden des Winters zu leiden. Und nun steigt ihnen erneute Hoffnung auf, die Hoffnung auf bessere Tage. Auch die Hoffnung auf baldigen Frieden? Auf ein baldiges frohes Wiedersehen mit den Lieben daheim, nicht nur auf einige Urlaubstage, sondern auf lange Zeiten, bis ein ehernes Geschick Trennung gebietet?

Düster glastet die Fackel des Krieges über Europa. Schon über zwanzig Monate lang durchbraust Hasses- und Todessturm die Völker, zerrißt, was Menschenhand und Menschenfleisch erbaut, vernichtet Millionen Menschenleben, zerknickt blühende Gesundheit und das Erdenglück Ungezählter. Unsere Augen suchen das Dunkel dieses furchtbaren Geschehens zu durchdringen, spähen nach einem Ausweg aus diesem Labyrinth der Schrecken; nirgends aber taucht ein Hoffnungsschimmer auf, der ein Ende dieses trostlosen Gemehls in den nächsten Tagen in Aussicht stellt...

Und die Friedenssehnsucht ist stärker denn je. Millionen ersehnen Ruhe, Erlösung aus dem traurigen Mißgeschick, das dieser Weltkrieg über die Menschheit verhängt. Immer eindringlicher erklingen zur Menschenvernunft und endlichen Einkehr mahnende Stimmen, rufen nach Versöhnung, deuten in die Zukunft, die sich mit jedem Tage längerer Kriegsdauer trostloser gestaltet.

Das eherner Kriegsgeschick waltet gleich einem grausamen Fatum weiter. Weiter rast der Kampf, neue Opfer fallen, düster umleuchtet von in Rauch und Flammen getauchten, ehemals so friedlichen Stätten der Arbeit, des Wohlstands und Frohsinns...

Und doch erhebt sich trotz allen Grauens über diesem trostlosen Vernichtungsschauspiel ein Schimmer leuchtender Hoffnung. Immer entzündeter prägt sich unseren hämmerten Hirnen die Gewißheit ein, daß aus diesem elendvollen Zustand trotz alledem einst emporblühen muß ein besseres Leben, ein Leben gefäuterten Friedensglückes. Daß es ein Auferstehen geben muß aus dieser Wirnis der Schrecken, daß uns die Zukunft Aufbau und frohes Leben bringen muß...

Ostern ist ja das Fest der Hoffnung. Alles schöpft zur Frühlingszeit frischen Mut, erneute Lebenszuversicht. In mächtigen Akkorden durchbraust die Natur das Hohelied der Wiedergeburt, der Auferstehung aus Nacht und Eis zu verjüngtem Leben, zu strahlendem Licht. Geheimnisvolle, ewige Kräfte weben am erneuten Aufbau, drängen nach Blüte und Frucht.

Der Mensch überragt an Kraft und Intelligenz alle Geschöpfe des Erdballes. Was da flucht und treucht ist ihm untertan. Er beherrscht die Tiere, das Wasser, die Lüfte, Wälder und Felder. Die Erde liegt ihm zu Füßen, ihre gewaltigen Schätze sind sein eigen, ihm nutzbar. Wie glücklich die Menschheit, wenn sie in edler brüderlicher Eintracht, neidlos und freudvoll, diese Schätze genösse! Raum für alle hat die Erde. Allen liefert sie Korn, Fleisch, Kleidung und Wohnung. Keiner brauchte zu hungern, keiner zu frieren. Im Ueberflusse streut die Erde aus dem unererschöpflichen Vorn ihrer reichen Fülle. Warum Streit? Weshalb Haß, Tod und Zerknirschung? Sind die bösen Furien der Zwietracht und Herrschsucht stärker als der Mensch? Wer gebietet ihm, zu vernichten das eigene Geschlecht, zu zerreißen, was er selbst mit Mühe und Fleiß erbaut, zu zertrümmern die wunderbaren Schätze der Arbeit, Wissenschaft und Kunst? Wer nennt den Sinn dieses unsinnigen, unfassbaren Wütens? Warum das alles? Warum?

Ostern ist das Fest der Hoffnung. Wir hoffen. Und wir glauben mit aller inneren Kraft und Stärke an den einstigen Sieg edlen Geistes, natürlicher Menschenvernunft über die unnatürlichen Dämonen menschlicher Herrschsucht, der Ungunst und Gewinnsucht. Wir glauben fest an eine schönere Zukunft, daß aus dieser Finsternis emporblühen muß die hell-lodernde Flamme wahrer Erkenntnis, echten Menschseins. Was wäre denn sonst der Sinn dieses vielgerühmten Menschentums, das uns von begeisterten Dichtern geschildert wird als gut, edel und hilfsbereit?

Wir bejahen auch in dieser Schreckenszeit die edle Zukunft des Menschengeschlechts. Wir glauben an ein Menschheitsstern, an die heilige Wiedergeburt unseres Geschlechts aus Nacht und Niedertracht. Vor zweitausend Jahren schlug man den Rinder ewiger Bruderliebe ans Kreuz. Herrschsucht und Unbuddsamkeit vernichteten seinen Körper. Aber die von ihm mitvoll hinausgeschleuderte Idee blieb lebendig. Aus der Schädelstätte von Golgatha erhob sich die Idee allumfassender Menschenliebe, sie wuchs riesenhaft empor und rüttelte an goldenen Thronen. Sie kündete mit lodernder Flammenschrift die Auferstehung der Menschheit...

Auferstehung der Menschheit! Sie wird, sie muß kommen! Und wenn auch tausend böse Dämonen den Weg zum Licht versperrten, wenn auch die Erde in Rauch und Blut getaucht ist und ungezählte Schmerzensschreie an unsere Ohren gellen — kommen wird der Tag der Erkenntnis und Bruderliebe. Die Menschheit wird erkennen lernen, daß nur unter den schließenden Flügeln gegenseitiger Arbeit und einträchtigen Wirkens ihr Heil erbliht. Unter dem strahlenden Motto: Alle für einen, jeder für die Gesamtheit!

Es kommt dazu, trotz alledem,  
Daß rings der Mensch die Bruderhand  
Dem Menschen reicht, trotz alledem!

Dieses flammende Dichtwort Freiligraths wird einst zur Wahrheit werden. Verschwinden werden Haß, Herrschsucht, Sorge und Neid. Ein geeintes, glückliches Geschlecht wird sich im grünenden, blühenden Haag eine zu brüderlichem Wirken, zu Aufbau und Freude. Ein Menschheitsstern: Ewiger Friede, feste Eintracht unter dem leuchtenden Banner der Menschenliebe!

### Die größte Gefahr

Schon das erste Auftreten der neuen „Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ im Plenum des Reichstags hat uns die größte Gefahr enthüllt, die die unselige Spaltung mit sich gebracht hat: Redner der beiden Fraktionen rücken weiter voneinander ab, als es in ihren Anschauungen begründet liegt. Persönliche Gegensätze kommen zu unerfreulichem Ausdruck, übles Fraktionsgezänk wird öffentlich breitgetreten, schließlich verschwindet das Gemeinsame der sozialistischen Anschauung völlig hinter dem Tagesbedürfnis, das Trennende scharf zu betonen und sich gegenseitig des Irrtums zu überführen. Die bürgerlichen Parteien tun ein übriges und treiben den Keil immer tiefer. Wer von uns wollte leugnen, daß Haases Rede treffliche Stellen hatte und seine Kritik vielfach ins Schwarze traf! Wer von uns könnte sich ungelezt der scharfen Logik und Gradlinigkeit Scheidemanns entziehen!

Das Betrübbende ist nur, daß die Reden gegeneinander gehalten werden. Die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft will den Beweis ihrer Existenzberechtigung liefern und muß darum von der alten Fraktion merklich abrücken; ihr Redner muß anders sprechen und ihre Forderungen müssen anders formuliert sein. Die alte Fraktion wiederum fühlt das verständliche Bedürfnis, einen dicken Trennungsstrich zwischen sich und jenen Rednern zu ziehen, die sich in ihrer nur achtzehnköpfigen Gruppe von der hemmenden Last starker politischer Verantwortlichkeit befreit fühlen und sich nun unbefümmert der Kritik hingeben können — der Kritik auch an den eigenen Parteifreunden. So kommt es denn dazu, daß vorhandene Gegensätze nur noch verschärft werden und die einmal aufgerissene Kluft immer mehr verbreitert wird. Ein übriges tun die bürgerlichen, während die Massen im Lande draußen verwirrt und unsicher werden. Von Jean Jaurès stammt der Ausspruch, daß niemand so radikal sei, um nicht von einem anderen noch übertrumpft und als schwächlicher Opportunist verfahren werden zu können. Die Spaltung der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage läßt uns befürchten, daß diese Methode des Übertrumpfens jetzt gehandhabt werden wird, um Massen der Parteianhänger für sich zu gewinnen.

Wir wissen, daß Mißstimmung überreichlich vorhanden ist. Zu der allgemeinen Friedenssehnsucht der Volksmassen gesellt sich die ebenso verständliche wie berechtigte Unzufriedenheit mit der Lebensmittelversorgung, gesellen sich die schweren

Fehler der Regierung in politischen Fragen, vor allem die grundlose Hinauszögerung durchgreifender gesetzgeberischer Reformen. Ebert hat scharf darauf hingewiesen. Scheidemann hat es kräftig unterstrichen. Die sozialdemokratische Fraktion ist in diesen Fragen von Anfang an die Wortführerin des Volksempfindens gewesen und hat über die Bedenklichkeit des jetzigen Zustandes nie einen Zweifel gelassen. Die Beachtung der sozialdemokratischen Forderungen würde die Stellung Deutschlands dem feindlichen Auslande gegenüber ungemein gestärkt, sie würde unser Volk widerstandsfähiger und opferbereiter gemacht haben. Längst haben die schweren Fehler und Unterlassungssünden zu Stimmungen geführt, über die sich die regierenden Kreise nur ja keiner Täuschung hingeben mögen.

Die Sozialdemokratie hat lange vor dem Reichskanzler ihre Friedensziele formuliert; sie stehen unverrückbar fest. Wir beklagen es als eine der unseligen Folgen der Spaltung, wenn jetzt die „Arbeitsgemeinschaft“ und der „Vorwärts“ glauben machen möchten, daß sich unsere Fraktion auf das Blatt der Annektionenpolitik habe drängen lassen. Auch das Bedürfnis, vor der Partei die Notwendigkeit der Spaltung darzutun, vermag Unterstellungen dieser Art selbstverständlich nicht stützlich zu rechtfertigen.

Kraft und Einheit hat die deutsche Arbeiterklasse jetzt bitter nötig. An unser Ohr dröhnt der eherner Schritt der Weltgeschichte. Das alte Europa verjinkt, ein neues soll aufgebaut werden. Wir, die Partei der Zukünftigen, sollen als Baumeister und Werkleute wirken und dem Werden das Gepräge unseres Geistes geben. Vertrauensvoll und hoffend blicken Millionen zu uns hin. Eine grenzenlose Enttäuschung wird über die Menschen kommen, wenn wir an dieser Weltwenden verfehlen. Und die Gefahr ist groß, bereits riesengroß, daß die giftige Saat der Zwietracht üppig aufgeht und uns gerade zu der Zeit zahnmächtig macht, wo die Lose über Völker- und Länderschicksale fallen und wir Wegbereiter sozialistischer Neugestaltung der Gesellschaft sein wollen. Wer unter uns fühlt sich stark genug, die Last der Verantwortung für den Bruderkampf auf sich zu nehmen?

### Kriegsnachrichten

#### Frieden schon im Sommer?

Zu der alle Herzen bange bewegenden Frage nach der Rückkehr des Friedens hat sich der bulgarische Oberbefehlshaber Scherow unlängst gegen den Kriegsberichterstatler Roda-Roda in dieser erfreulichen Weise geäußert:

„Ich sage ohne Bedenken: ja der Sommer wird uns den Frieden bringen, den ehrenreichen Frieden. Der Koran des Viererbandes ist so heillos verjährt, daß niemand ihn mehr aus dem Dreck zu ziehen vermag. Die Erkenntnis, daß dem so ist, dringt von allen Seiten so heftig auf die Völker des Viererbandes ein. Sämtliche Kulturnationen haben ein hartes Verlangen nach Frieden. Den Krieg fortführen möchte nur ein Duzend von Leuten, die man mit Namen aufzählen kann: Briand, Poincaré, Bren, Sonnino, Salandera, Iswolsky, Saionow —, Menschen, die ihr Spiel verloren haben und mit Einjah von Millionen Leben einen unsinnig heillosen Versuch doch noch erneuern möchten, in der letzten Runde eine Hand zu fassen, die seit Monaten gewonnen und nichts als gewonnen hat. Dieses Monte-Carlo-Spiel um Blut macht aber einem Duzend verunglückter Politiker zuliebe ein ganzer Weltteil voller vernünftiger Nationen nicht mit. In Prozenten läßt sich das Zahlenverhältnis der Friedensstiftigen zu den Kriegslüsten gar nicht ausdrücken, es ist ein elementarer, ein unübersteiglicher Drang nach Frieden.“

Scherow ist ein nüchtern urteilender Militär. Romantische Anlagen fehlen ihm. Wir hoffen und wünschen, daß ihm die Tatsachen bald recht geben möchten.

#### Das Ringen um Verdun

findet auch in der französischen Presse nach und nach eine immer zurückhaltendere und für die Franzosen ungünstigere Beurteilung. Das Genfer Journal des Debats kennzeichnet die Kriegslage bei Verdun und schreibt kurz: „Die erste Linie der Festung Verdun ist verloren gegangen.“ Auch Pariser Meldungen der Mailänder Blätter lauten skeptisch. Die am meisten bedrohten Punkte seien jetzt die Stellungen südlich des Lötens Marne.

Der Militärkritiker des Berner Tagblattes glaubt, bei den Franzosen trotz verändernderer Fähigkeit Anzeichen dafür zu bemerken, daß sich in ihren Reihen die Moral lockere und man langsam in eine verzweifelte Stimmung hineingerate. So faßt der Kritiker sein Urteil dahin zusammen, daß nichts die Deutschen hindern werde, ihr Werk bei Verdun zu vollenden.



Danziger Nachrichten

Der Ausschuss der Allgemeinen Ortskrankenkasse

tagte am 17. April im Rathaus unter Leitung des Bauleiters der Buchdrucker Magroński. Die freien Gewerkschaften waren leider nur durch etwa 6 Mitglieder vertreten.

Zum zweiten Punkt erklärte Assessor Berent, daß ärztliche Hilfe den Familienangehörigen nicht gewährt werden könne, weil der Ärzte-Verein sich dazu jetzt außerstande erklärt habe.

terie noch klöbiger, daß Frau Leu die Verstorbenen nach dem Armenfriedhof Saspe (Siehe unsern besonderen Artikel. Red.) bringen wolle.

Dann wurde der Antrag der freien Gewerkschaften, vorläufig sofort Krone und Sterbegeld zu gewähren, abgelehnt.

Weinhausen für und der liberale Verein gegen den Magistrat.

Am 17. April hielt der liberale Verein im Bildungshaus zuerst eine Generalversammlung und dann als Fortsetzung eine öffentliche politische Versammlung ab.

Danach vertritt der Danziger Abgeordnete den höchst sonderbaren Standpunkt, daß Anleihen, also die Belastung der Zukunft, die klügste Finanzwirtschaft sind.

Hestigen Widerspruch weckte W. in der Versammlung bei einem anderen Punkt. Selbst er erklärte, darüber erstaunt zu sein, daß in Danzig die Kartoffelversorgung noch immer nicht klappen wolle.

Hier unterbrach den Sprecher starker allseitiger Widerspruch. Er versuchte dann auch nicht weiter die Verteidigung des Magistrats.

solte viel vorsichtiger sein und nicht auf Grund einer Erfindung, vielleicht noch beim Oberbürgermeister selbst, ein so einseitiges Urteil fällen.

Keine Durchkreuzung der „Sommerzeit“. Der Staatssekretär des Innern als Vertreter des Reichstanzlers hat durch besonderes Rundschreiben die Behörden angewiesen, alle Maßnahmen zur Durchführung der Sommerzeit mit allem Nachdruck in die Hand zu nehmen.

Damit wird auch der Absicht gewisser Geschäftsinhaber, zu ihrem Vorteil die Arbeitszeit ihrer Angestellten zu verlängern, energisch entgegengetreten werden können.

Stellenvermittler Ende ist am 7. April vom Schöffengericht wieder wegen Gebührenerhebung verurteilt worden. Er hat sich dieser Verletzung des Gesetzes bei der Vermittlung des Kellners K. schuldig gemacht und erhielt 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tage Haft.

Von der recht milden Strafe wollen wir heute absehen. Gibt es denn aber für den Magistrat keine Möglichkeit, diese Dinge endlich aus der Welt zu schaffen?

Das neue Geschlecht und die Erziehung zum Staatsbürger.

Abgesehen von kleinen Unebenheiten, die man dem Theologieprofessor zugute halten muß, sprach der bekannte badische Professor Dr. Niebergall-Heidelberg am 14. April sehr interessant über dies Thema: Der Krieg schärfe unsere Einsichten: Der alte Individualismus sei tot, es lebe der Sinn für das Gemeinsame.

Lied der Krieger

Wie gellen so schmeckend die hellen Trompeten! Die dampfen Trommeln wirbeln im Takt; Von flammender Glut will der Himmel sich röten.

Graubärtige Männer und freischjunge Knaben, Gewehr im Arme, von Blüten umhüllt, Sie harren, in tiefender Erde vergraben,

Es kommt wohl ein Tag, da die Schlachtrufe schweigen, Und frohe Lieder erwachen im Feld; Es will sich dem Frieden, dem köstlichen, neigen

Zu lange hat Haß schon zertrübt die Erde: Vermüht, vernichtet ward Leben und Saat. O Schaff, daß ein neues, ein herrliches Werde

Ernst Preczang. Komponiert von Paul Büttner.

Am Toten Mann

Einem schaurigen Stimmungsbilde von den Kämpfen um den Toten Mann, das der Kriegsberichterstatter Collins in der Wossischen Zeitung veröffentlicht, entnehmen wir das Folgende:

Im Unterstand verlosch das Licht! Wir sahen in der Nacht und fühlten nun erst das schwere Beben der Erde, das sich durch die toten Betonwände fort-

pflanzte und in unseren Herzen mit leisem, bangem Zittern vererbte.

„Ordonnanz, Licht!“ Die Kerze brannte wieder. Der Sprung in der Betonwand war kaum merklich. Aber in den Ohren lag noch immer das Krachen des Achtundzwanzigcentimeters, der in der Nähe eingeschlagen.

So ging es den Abend über fort. Noch fünfmal erloschen die Kerzen.

Die Franzosen trommelten wieder. Sie wollten den Toten Mann zurück.

Ein Hügel liegt zwischen tausend anderen. Nichts Besonderes an ihm, nur ein wenig höher als die übrigen. Eine Straße führt über die Kuppe, von Cumières nach Béthincourt. Vielleicht starb da einst ein Mann am Wege! Einst, vor Jahrhunderten, als noch Begeisterter in den Argonnen hausten. Niemand weiß mehr, nur der Name blieb: le Mort Homme — Der Tote Mann.

Ein Name wie andere, bedeutungslos. Niemand dachte sich was dabei. Der Name schlief. Jetzt ist seine Zeit da. Dieser Berg ist der Tod.

Der Krieg vor Verdun ist nicht Menschenwerk mehr. Er ist die Hölle. Und nur wer den Himmel im Herzen hat, kann ihn ertragen.

Ueber Felder von Stacheldraht, durch Berhaue, Schlingen und Wolfsgruben gegen Schnellfeuergeschütze und Maschinengewehre faust niemand stürmen. Vor der Sturmtruppe muß der Tod vorausgehen, der Tod und Schrecken und Verwüstung.

Und mit den Mitteln der Verteidigung wuchs das Heulen der Zerstörung. So wurde der Krieg zu dem, was er heute ist. Das ist kein Krieg mehr, kein Ringen und Kämpfen von Menschen. Das ist ein Natureignis, ein Toben entfesselter Elementarkräfte.

Vor der Infanterie stürmen die Granaten. Sie fliegen so dicht, daß der Himmel tönt von ihrem Heulen. Gleich Scharen wilder Gänse strichen sie über das Firmament, daß die Sonne dunkelt wie vor den Pfeilen des Jerges.

Sie adern und pflügen die feindliche Stellung. Sie wischen das Leben vom Erdboden fort, und wer unter der Erde noch lebt, dem haben sie das Herz erschüttert und die Nerven zermürbt. Die in den meterhohen Unterständen und Stollen am Leben Gebliebenen kommen vor den Bajonetten und Handgranaten der Stürmenden hervor, ergeben, mit erhobenen Händen.

So nahmen die Kronprinzen-Truppen Stellung um Stellung vor Verdun. So fiel auch Forges, der Rabenwald und der Tote Mann. Freilich nicht überall war aller Widerstand erstickt. Beherzte eilten noch an die verschüttete Brustwehr, sobald die Unseren vorbrachen. Maschinengewehre konnten noch in Stellung gebracht werden, Handgranaten flogen noch hin und her. Messer und Leiber prallten aneinander; Mann gegen Mann.

Dieser Krieg ist das erste und das letzte. Er kennt die primitivsten Waffen grauer Vorzeit: Faust und Zähne, und läßt mit den raffinierten Kampfmitteln moderner Technik die Schrecken zukünftiger Kriege ahnen, wo vielleicht das Geschloß verakkt und Gasflammen und Starkstrom völlig an seine Stelle getreten sein werden.

Das schwere Feuer dauert an. Aber es kracht nicht mehr in unmittelbarer Nähe. Es liegt jetzt auf den Batteriestellungen. Die Telephone gehen noch, allein sie melden, daß die Batterien derart zugedeckt sind, daß sie sich nicht rühren können. Heute früh kreisten sechs Flieger über ihnen.

Es ist ja kein unterlegener Gegner, den wir vor uns haben; an Menschen und auch an Material — mit Ausnahme der ganz großen Kaliber, der zweiunddierziger — nicht schwächer als wir. Kein Mittel moderner, raffinierter Kriegstechnik ist den Franzosen fremd. Kein Mittel und kein Gegenmittel. So hebt sich alles Raffinement der Technik schließlich gegenseitig wieder auf und es steht letzten Endes wieder Mensch gegen Mensch.

Hören! — Meldungen von den Bataillonen laufen ein. Unterstände sind durchschlagen. Verluste. Die feindlichen Minenwerfer haben das Feuer aufgenommen. — Befehle müssen hinausgehen: an die Sanitätskompanie, an die Pioniere, an die Minenwerfer.

Das Rollen und Dröhnen und Krachen wird stärker. Die eigene Artillerie soll das Feuer wieder aufnehmen. Die Leitungen sind zum Teil gestört. Mitten im Wort bricht das Gespräch ab. Leitungspotromüllen müssen hinaus in die Hölle

Neue Meldungen: Ein Volkstreffler in ein Geschloß! Ein Unterstand verschüttet! Waw—umm! Wieder verloscht das Licht — Nerven! — Ruhe! — Alle Verbindungen nach rückwärts und zu den Nachbar-Divisionen sind gestört. — Wir sitzen in Dunkel und Ungewißheit, und draußen tobt der Kampf.

Da, ein Meldereiter. Die Franzosen greifen wieder an. Die Nachbar-Division bittet um artilleristische Unterstützung — Unsere Batterien liegen ohnehin schon auf der Lauer Sobald sich in den erkannten und angeschnittenen feindlichen Batteriestellungen Mündungsfeuer zeigt, tun die Haubitzen ihr weites Maul auf.

Eine Nacht am Telephon: Meldungen, Befehle. Die Leitungen gehen wieder. Und das Rollen und Dröhnen reißt nicht ab.

Gegen Morgen wird es ruhig. Die Batterien lassen von einander ab. Ab und zu noch ein Schuß. Wie ein großer Vogel zischt er über uns hinweg.

Die Franzosen haben den Toten Mann nicht wieder nehmen können. Inzwischen haben Hunderte von Pionieren und Infanteristen geschanzelt und gegraben. Sandfäcke und Stahlhelme herangeschleppt, Schießscharten und Unterstände gebaut. — Auf den Hängen aber liegen starr und kalt Freund und Feind. — Der Tote Mann!



# Aus der Partei

## Partei Vorstand und Parteipresse.

In Duisburg ist den beiden Redakteuren der Rheinischen Arbeiterzeitung, den Genossen Münster und Schoch, auf telephonische Anordnung des Parteivorstandes zum 30. Juni gekündigt worden. Die Kündigung geschah, ohne daß die Pressekommission zu Rate gezogen wurde. Dann hat Genosse Otto Braun, Mitglied des Parteivorstandes, die Redakteure sofort ihrer Stellung enthoben. In einer Erklärung begründet der Parteivorstand sein Vorgehen damit, daß die beiden Entlassenen eine Sonderorganisation der äußersten Linken leiteten und für diese Beitragsmarken vertreiben hätten. Sie hätten seit Monaten das Duisburger Parteiblatt ausschließlich in den Dienst dieser Bestrebungen gestellt und alles unterdrückt, was die Politik der Reichstagsfraktion gerechtfertigt erscheinen lassen konnte. Die Redakteure hätten ihre Befugnisse zum Schutze ihrer parteigerrüttenden Sonderbestrebungen mißbraucht. Der Parteivorstand habe schnell handeln müssen und aus diesem Grunde die Pressekommission nicht benachrichtigen können.

Ein zweiter Konflikt ist zwischen dem Parteivorstand und der Vorwärtsredaktion entstanden. Bekanntlich steht der Vorwärts schon lange auf der Seite der Minderheit. Der Parteivorstand hat nun vor einigen Tagen den Geschäftsführer angewiesen, bestimmte Artikel nicht an der Stelle zu platzieren, wo die Redaktion das wünschte. Druckabzüge gewisser Artikel werden erst von einem Mitglied des Parteivorstandes geprüft, ehe die Aufnahme erfolgen darf. Der Parteivorstand begründet seine Maßnahmen damit, daß der Vorwärts Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie sei und der Parteivorstand daher die Pflicht habe, die zur Wahrung der Parteieinheit gefassten Beschlüsse zur Durchführung zu bringen. Auch diese Maßregel ist erfolgt, ohne daß der Parteivorstand sich mit der Pressekommission in Verbindung gesetzt hatte, obwohl die Pressekommission in Verbindung mit dem Parteivorstand zu entscheiden hat, und im Falle, daß die beiden Körperschaften nicht einig werden, die Kontrollkommission zur weiteren Verhandlung hinzuzuziehen ist. Einige Vertrauensmänner-Körperschaften der Berliner Genossen haben in dem Konflikt für die Vorwärts-Redaktion Partei ergriffen.

Die Wichtigkeit der in Frage kommenden Entscheidung forderte schnelles Handeln. Trotzdem wäre richtiger gewesen, wenn der Parteivorstand sich vorher mit den Pressekommissionen verständigt haben würde. Uns erscheint die Haltung, die der Vorwärts reichlich schwankend bald nach Ausbruch des Krieges eingenommen hat, unverständlich und bedauerlich. Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie wurde er doch nicht allein durch seine Firma. Es hätte sein Stolz sein müssen, diese Eigenschaft durch die geistige Führung der Partei gerade während des Weltkrieges zu beweisen. In Wahrheit stand der Vorwärts diesem blutigen Ringen mit einer Verständnislosigkeit und Eigensinn gegenüber, die nur noch von seiner geistigen Unfruchtbarkeit übertroffen wurden. Dabei hatte er das beste Vorbild eines wirklichen sozialistischen Zentralorgans in der vorzüglichen Wiener Arbeiterzeitung unserer österreichischen Genossen. Tatsächlich ist diese das geistig wertvolle und klug geleitete Zentralorgan der Sozialdemokratie deutscher Zunge. Nicht in Berlin, sondern in Wien schlägt das Herz der deutschen Sozialdemokratie, soweit ihr führendes Organ in Frage kommt; dort arbeitet ihre Intelligenz.

Der Parteivorstand stellte im Vorwärts fest, daß dieser während des Krieges fast stets gegen die Politik der Reichstagsfraktion gestellt und nach dem Bruch der Fraktion ganz das Spezialorgan der Haase-Gruppe geworden sei. Um die Meinungsfreiheit zu schützen, habe der Vorstand endlich eingreifen müssen. Die Redaktion des Zentralorgans habe sogar seine Sympathien für die Parteispaltung so weit getrieben, daß sie den längst freiwillig aus der Fraktion geschiedenen Abgeordneten Kühle, der öffentlich für die Spaltung der Partei eingetreten ist, trotzdem zu ihrem parlamentarischen Berichterstatter gemacht habe, die er bekämpfte, deren öffentlicher und offizieller Richter.

Der Vorwärts hat übrigens wiederholt erklärt, daß er sich nur insofern als Zentralorgan der Sozialdemokratie ansieht, als er zur Aufnahme der amtlichen Bekanntmachungen des Parteivorstandes verpflichtet ist. Eine äußerst wunderliche und geistesarme Selbstschätzung.

Ausländische Sozialdemokraten gegen die Zerspaltung der deutschen Partei.

Genosse Bjorgbjerg, der Leiter unseres Kopenhagener Parteiorgans Socialdemokrat, hielt vor der Haase-Operation einen Vortrag vor dänischen Arbeitern, in dem er die Kriegslage und die Friedensausichten besprach und sagte:

„Je eniger und fester die deutsche Sozialdemokratie während des Krieges zusammenhält, desto mehr wird sie dazu beitragen, den Frieden in ihrem Sinne zu prägen, und desto kräftiger wird sie an den Wiederaufbau, den nationalen und internationalen, nach dem Kriege herangehen können. Wir

müssen alle Zerspaltungsversuche verurteilen und bekämpfen. Zu diesen Zerspaltungsversuchen gehört auch die sogenannte Zimmerwalder Konferenz und ihr Bureau in Bern. Was man in Zimmerwald tat, war, daß man die sozialdemokratischen Parteien in den Krieg führenden Ländern kritisierte und verdammt. Und dann beschloß man eine „revolutionäre Aktion“ gegen den Krieg. In dem halben Jahre, das seit der Tagung der Konferenz vergangen ist, hat man indessen in keinem Lande irgend etwas getan, um diese „revolutionäre Aktion“ herbeizuführen. Das Ganze waren also nur hohle Phrasen und unfruchtbare Kritik, ein bedeutungsloses Zusammenkommen von naiven Seelen, Phantasten, mißgünstigen Oppositionsleuten, eingelassenem Ehrgeiz und professionellen Spektakelmachern, die sich auf diesem Wege bemerkbar machen wollten, anstatt den stillen, beschwerlichen Weg der Arbeit durch die Partei zu gehen.

Wir müssen erst den Grund legen und Mauern bauen, ehe wir die Kuppel daraufsetzen können. Wir müssen aufklären und organisieren wirken — das ist die Wirklichkeitspolitik, die uns der Krieg lehrt. Unendlich mehr wert als alle revolutionären Phrasen ist selbst die geringste tägliche Arbeit im Dienste der Arbeiterbewegung. Ohne einen Bauplan, ohne formende und schaffende Phantasie, ohne Programm und Ideen kann man nicht ordentlich bauen. Aber mit der Phantasie allein, mit der Theorie oder den Prinzipien allein baut man nur Luftschlösser. Es gehört Material dazu. Und das Material sind die Menschen, die Organisationen, die nationalen Volksgemeinschaften. Erst wenn dieses Aufbaumaterial vollendet ist, kann man das Nichtfest halten. Eine neue und bessere Internationale zu denken gegen oder ohne die deutsche Sozialdemokratie ist Wahnsinn, und wer davon träumt, hat keinen Begriff von Marx' Lehre, nicht das geringste Verständnis davon, daß der Sozialismus die organische Weiterentwicklung der durch die industrielle Revolution und das Wachstum der Demokratie geschaffenen Gesellschaftszustände ist. Der Sozialismus ist die höchste Gesellschaftsform, die wir uns bis jetzt noch denken können. Aber er setzt Aufklärung, Organisation, Disziplin, nationale Solidarität und internationales Fühlen und Verstehen voraus. Wir können uns nicht in den Sozialismus hineinträumen oder phantastieren oder theoretisieren, ihn aber erst recht nicht erreichen durch Spaltung und Zerspaltung. Einig und gesammelt müssen wir den Weg zu ihm wandern — arbeitend und kämpfend.“

### Bernstein gegen die Erbschaftsteuer.

Zur Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft der unter Führung Haases von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion abgesplitterten Achtzehn gehört auch Bernstein. Er hat übrigens erklärt, daß er mit seiner Unterstützung der Minderheit seinen extrem-revisionistischen Ansichten in keiner Weise untreu geworden sei. Er beweist nun am schlagendsten, wie unklug und gefährlich die Spaltung wirkt. In der zuständigen Kommission des Reichstages beantragten unsere Genossen die Ausdehnung der Erbschaftsteuer, um die Belastung durch Verkehrssteuern zu verhindern. Darauf entwickelte sich vor den bürgerlichen Gegnern folgende unerbauliche Verhandlung:

Abg. Bernstein (Soz. Arb.-Gem.) hat trotz grundsätzlicher Uebereinstimmung das Bedenken gegen den Antrag, daß man der Regierung keine Steuern anbieten solle. Er behalte seiner Fraktion die Stellungnahme vor.

Abg. David (Soz.): Das Bedenken Bernsteins hätte ihn auch hindern müssen, für Verschärfung der Kriegsgewinn-

steuer zu stimmen. Wir bieten keine Steuern an, sondern wollen die schlechten vorgeschlagenen Steuern durch bessere ersetzen. Es gibt keinen günstigeren Augenblick für unseren Antrag, als den jetzigen, da es sich jetzt um die Erfassung von vielen Tausenden lachender Kriegserben handelt. Später sind die nicht mehr zu fassen. Auch zur Berücksichtigung des Grundvermögens bei der Bemessung des Steuerfußes ist jetzt der geeignete Zeitpunkt.

Der sozialdemokratische Erbschaftsteuerantrag wird von allen bürgerlichen Parteien und dem Abg. Bernstein abgelehnt.

Daß es sehr töricht wäre, den praktischen Kampf auf dem Gebiet der Besteuerung aufzugeben und den Vertretern der Besitzenden freie Hand zu lassen, das werden wohl auch die meisten Mitglieder der „Arbeitsgemeinschaft“, unter denen sich alte erfahrene Parlamentarier befinden, ganz gut einsehen. Die „Arbeitsgemeinschaft“ mag in manchen Fragen ihre eigenen Wege gehen; wo es sich aber darum handelt, die praktischen Interessen der Besitzlosen gegenüber den Besitzenden zu wahren, dort wird sie auch ohne Fraktionszwang die Solidarität mit der Fraktion wahren müssen.

### Königsberger Volkszeitung und Parteileitung.

Wir geben gern folgende Erklärung des Vorstandes des Sozialdemokratischen Vereins Königsberg i. Pr. vom 18. April wieder:

Die Redaktion der Danziger Volkswacht (Nr. 15 vom 15. d. Mts.) vermißt in dem Beschluß der Königsberger Parteileitung und Pressekommission zur Angelegenheit Markwald Unbilligkeit abweichender Meinungen. Sie geht dabei offenbar von der irrigen Voraussetzung aus, daß Genosse Markwald seine abweichende sachliche Beurteilung der Parteistreitfrage zum Vorwurf gemacht sei. Tatsächlich verurteilt aber der Beschluß nur die besondere Art, in der Genosse Markwald seinen Standpunkt vertritt, seine polemische Methode. Allein in diesem Sinne ist auch in der Sitzung an Genossen Markwalds Redakteurtätigkeit Kritik geübt worden unter ausdrücklicher Hervorhebung, daß ihm und allen Anhängern der Fraktionsmehrheit das gleiche Recht wie der Gegenseite zustehen sollte, ihre Ansichten in unserer Zeitung zu vertreten. Zum weiteren Beweis dessen fügen wir zu vertraulicher Kenntnisnahme die in der gleichen Sitzung beschlossenen Richtlinien bei, deren zukünftige Befolgung durch die Redaktion bei Behandlung der gegenwärtigen Parteistreitfragen Parteileitung und Pressekommission erwarten.

Irrig ist daher auch die Annahme, daß Markwalds Stellung zum Dresselhunsschen Friedensvermittlungsangebot für den Beschluß von irgend welcher Bedeutung gewesen sei. Die sachliche Berechtigung der Beurteilung dieser Streitfrage durch Genossen Markwald ist vielmehr in der Sitzung gar nicht erörtert worden.

Mit Parteigrüß

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für Königsberg i. Pr.  
J. A.: Franz Donatius.

Die Grenze zwischen Unbilligkeit und Ablehnung besonderer polemischer Methode ist häufig sehr unsicher. Es bedarf großer Selbstbeherrschung und klarblickender Einsicht, um hier Fehlstritte zu verhüten. Zudem sind wir der Ueberzeugung, daß Genosse Markwald seine abweichende Meinung mit einer Zurückhaltung und Bornehmheit der Form ausgesprochen hat, die auch jede indirekte Rüge überflüssig machte. Selbstverständlich ist für uns, daß beide Teile das Beste der Partei wollen und nur von diesem Bestreben geleitet werden.

# Elbing



## Preiswerte

# Schuhwaren

empfeht

# Albert Kowalski

Elbing, Fischerstrasse 42.

Reparaturen in eigener Werkstatt.

## Zum Feste

empfehle ich mein reich sortiertes Lager in

# Handschuhen, Krawatten

usw.

Martha Corsepilus,  
Alter Markt 22.

# Soziales

## Kündigung im Schützengraben

Zus dem Felde sendet man der Frankfurter Zeitung das folgende Schreiben, datiert: Baden-Baden, den 3. März 1916:

Es ist vielfach die Rechtsauffassung vertreten worden, daß ein zu den Arbeitern eingetragener Angestellter dann einen Rechtsanspruch auf Wiedereinstellung habe, wenn ihm nicht förmlich gekündigt worden sei. Sie werden es begreiflich finden, daß es uns beim besten Willen nicht möglich ist, heute schon mit Bestimmtheit sagen zu können, ob alle von der großen Anzahl unserer zu den Arbeitern einbezogenen Angestellten unbeschadet wieder eingestellt werden können, weil wir völlig außerstande sind, den Umfang unseres künftigen Betriebes auch nur einigermaßen zu überschauen. Wir geben uns aber der bestimmten Erwartung hin, vor allem für diejenigen Herren, die längere Zeit für uns tätig waren, die Wiedereinstellung auf Wunsch ermöglichen zu können. Der Ordnung wegen bitten wir Sie jedoch, uns zu bekräftigen, daß Sie mit uns darin einig gehen, daß Sie den oben erwähnten Rechtsanspruch nicht erheben. Zu diesem Behufe wollen Sie uns die Einlage mit Ihrer m. Unterschrift versehen zurücksenden.

Hochachtungsvoll

H. Bartsch, Zigarettenfabrik G. m. b. H.

Die Firma will sich also sichern vor der schrecklichen Gefahr, den Angestellten eventuell ein Sechswochengehalt zahlen zu müssen. Wir gestehen, daß diese Gefahr für einen tüchtigen Bekämpfungsmann gefährlicher sein kann, als für den Angestellten ein Transmissthor von sechs Wochen.

Es heißt, die Firma Bartsch werde reichlich zu Heereslieferungen herangezogen. Sollte es den Feldgrauen nicht möglich sein, der Heeresverwaltung begreiflich zu machen, daß Bartsch-Zigaretten einen unangenehmen Beigeschmack haben? Wunderselbst private Käufer werden sich danach richten.

## Briefkasten der Redaktion

Freiwillige Juristensteuer u. Ihre Befürchtungen dürften unbegründet sein. Zwar besteht zwischen gesetzlicher Pflicht und Freiwilligkeit ein großer Unterschied, der auch nach unserer Meinung vor allem der Besteuerung gegenüber ausgeschloffen sein müßte. Wenn aber die deutschen Bundesstaaten sich der Kriegsgewinnsteuer freiwillig unterwerfen haben, so bedeutet dies unseres Wissens nicht etwa, daß sie mit einer beliebigen Steuerlast bestraft werden dürfen. Sie unterwerfen sich nicht dem ganzen Gesetz, dessen Bestimmungen demnach auch hinsichtlich der Einköpfung gegen sie gelten.

## Maifestfeier

Sonntag, d. 30. April, im Bürgergarten in Schildlich

Beginn 4 Uhr, nachmittags

### Musikalische Unterhaltung

(bei guter Witterung auch im Garten).

Festrede Genosse J. Gehl.

Gesangs-Vorträge unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangsvereins Sängerkreis. [138]

Eintrittspreis 30 Pfg.

Eintrittskarten an den bekannten Stellen.

Parteilitung.

Gewerkschaftstakt.

## Konsum- u. Spargenossenschaft f. Danzig u. Umgd.

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Sonntag, den 29. April 1916, abends 8 Uhr

im Lokale des Herrn Schmidtke in Danzig, Schichaugasse 6

### ordentliche

## General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das erste Halbjahr der Geschäftsjahre 1915/1916 Bericht des Verwaltungsrates;
2. Bericht des Aufsichtsrates;
3. Anwendung zum Geschäftsbericht;
4. Vergütung für den Aufsichtsrat;
5. Anregungen und Wünsche des Beschlusses.

Die Mitglieder der an der Generalversammlung teilnehmen sollen ihren Ausweis über ihre Mitgliedschaft mitbringen.

Der Aufsichtsrat.

Richard Ispeil, Vorsitzender.



**Beachten Sie bitte  
neine Schaufenster!**

Ständige billige Preise in  
Uhren, Gold- und Silberwaren.

**Armee-Uhren**

Große Auswahl in goldenen und silbernen Herren- und Damenuhren, Freischwinger, Regulatoren und Weckern, Schmucksachen in Gold, Silber und Platin in den neuesten Modellen.

**Fugenlose Trauringe**  
zu jedem Preise in allen Größen.  
Gravierung gratis  
Reparaturen billigst.

**S. Lewy Nachf.**  
Uhren und Goldwaren [112]

26 Breitengasse 25 (alt Goldschmiedgasse)



## No 18 J. Borg

ges. geschützt  
mit Mundstück und Goldmundstück  
ist und bleibt die

### beste 2 Pfg.-Zigarette.

Eine  
willkommene Liebesgabe  
für unsere Krieger [111]  
im Felde.

Überall erhältlich.

Zigarettenfabrik „Stambul“ J. Borg.

## Sporthalle

### Partei- und Gewerkschaftsgeossen!

Zu den bedeutenden Oster-Konzerten  
des berühmten  
**Blüthner-Orchesters**

hat der Arbeiter-Bildungsausschuss eine  
**grosse Ermässigung**  
für unsere Genossen erwirkt.

Genossen, welche diese Konzerte besuchen,  
wollen sich wegen Erlangung der ermässigten Eintrittskarten an den  
Arbeiter-Bildungsausschuss, Ge-  
nossen J. Gehl, IV. Damm Nr. 7, II oder  
an die Buchhandlung Volkswacht,  
Paradiesgasse Nr. 32, wenden !!

Das ganze Berliner [139]

## Blüthner-Orchester

Ostersonntag 8 Uhr  
und Ostermontag 7 1/4 Uhr

Sonst Vorverkauf nur bei  
Ziemssen, Hundegasse 38

Vorverkauf bei Ziemssen

Hundegasse Nr. 38

## Mass-Anfertigung feinster [145]

### Herren-Bekleidung

Beste Verarbeitung Sehr mässige Preise

## Eugen Hasse

Kohlenmarkt 14.16. Fernsprecher 1854.

### Wichtige Neuerscheinung!

## Maifestschrift 1916

der österreichischen Genossen  
mit wertvoller Kunstbeilage

Preis 20 Pf.

Vorbestellungen nimmt entgegen  
Buchhandlung Volkswacht  
Paradiesgasse 32.

## Rechnungsabschluss der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Danzig für das Jahr 1915.

Einnahme		Ausgabe	
Nr.	Posten	Nr.	Posten
1.	Kassenbestand zu Anfang des Jahres . . . . .	1.	durch Kassenärzte . . . . .
2.	Einnahmen aus Kapitalanlagen . . . . .	2.	durch fremde Aerzte . . . . .
3.	Beiträge	3.	durch Zahnärzte . . . . .
a)	Anteile der versicherungspflichtigen Mitglieder . . . . .	4.	durch andere Heilpersonen. . . . .
b)	Anteile der Arbeitgeber . . . . .	5.	Arznei und Heilmittel aus Apotheken . . . . .
4.	Beiträge für unständig beschäftigte Mitglieder . . . . .	6.	Sonstige Heilmittel (Bandagen, Brillen, Bruchbänder usw.) . . . . .
5.	Beitragsanteile der Arbeitgeber für Mitglieder von Erntelassen . . . . .	7.	Krankenhauspflege . . . . .
6.	Beiträge der versicherungsberechtigten Mitglieder . . . . .	8.	Krankengeld
7.	Zusatzbeiträge für Familienhilfe . . . . .	a)	für unständig beschäftigte Mitglieder . . . . .
8.	Erlagleistungen	b)	für ständig beschäftigte Mitglieder . . . . .
a)	von Trägern der Krankenversicherung . . . . .	9.	Wochen- u. m. Geld (einschließlich Kriegswochenhilfe) . . . . .
b)	von Trägern der Unfallversicherung . . . . .	10.	Hausgeld (bei Krankenhausbehandlung verheirateter Mitglieder) . . . . .
c)	von Trägern der Invalidenversicherung . . . . .	11.	Sterbegeld . . . . .
d)	von Arbeitgebern . . . . .	12.	Verwaltungskosten
e)	von dritten Personen . . . . .	a)	persönliche . . . . .
9.	Erlagleistungen des Reichs . . . . .	b)	sächliche . . . . .
10.	Erlaggeld . . . . .	c)	Beitrag zu den Verbandsausgaben . . . . .
11.	Sonstige Einnahmen . . . . .	13.	Rückzahlungen von Beiträgen (einschl. Zahlungen an Erntelassen) . . . . .
		14.	Erwerb von Geräten . . . . .
		15.	Leistungen für Rechnung
		a)	von Trägern der Krankenversicherung . . . . .
		b)	von Trägern der Unfallversicherung . . . . .
		c)	von Arbeitgebern . . . . .
		16.	Sonstige Ausgaben . . . . .
			Zusammen
			Dazu der am Schlusse des Rechnungsjahres verbliebene Bestand . . . . .

Die Jahresrechnung ist in der Sitzung des Ausschusses vom 17. April 1916 gemäß § 94 der Kassensatzung abgenommen worden.

Der Vorstand.

# Danziger Nachrichten

## Bläthner-Orchester und Arbeiter-Bildungsausschuss.

Das berühmteste deutsche Orchester, das Berliner Bläthner-Orchester, wird am ersten und zweiten Osterfeiertage in der für diese Zwecke ausgezeichnet geeigneten neuen Sporthalle in der Halbe Allee unter seinem neuen Leiter, Königlichem Musikdirektor Scheinplug, zugunsten kriegswohltätiger Zwecke zwei große Konzerte geben. Es wirken außerdem als Solisten Kammerlieder Joseph Schwarz von der Königl. Oper in Berlin und der Besten Klaviervirtuose Laszlo Sándor mit. Am zweiten Tage tritt auch Frau Marie FAVOR von der Großen Oper in Pest als Sängerin auf. Am ersten Tage kommen vorwiegend die großen Lieddichter Rich. Wagner und Liszt zum Vort. Den zweiten Tag beherrscht der große musikalische Zauberer Beethoven mit der dritten Leonoren- und der Eroica-Symphonie. Daneben kommen Mozarts und Liszt zu Gehör. Musikalische Genüsse dieser Bedeutung sind überhaupt und noch mehr in Danzig eine sehr große Seltenheit.

Der Arbeiter-Bildungsausschuss war daher bemüht, die Konzerte auch der Arbeiterschaft zugänglich zu machen. Bei den normalen Eintrittspreisen von 3 bis 6 Mark war das natürlich ausgeschlossen. Durch weitgehendes Entgegenkommen der veranstaltenden Konzertdirektion Alexander Warnay hat sich jedoch eine gangbare Lösung finden lassen. Die Eintrittskarten müssen vorher beim Genossen J. Gehl, 4. Damm Nr. 7, Eingang Hätergasse, 2 Treppen, Telefon Nr. 3103, oder in der Buchhandlung Volkswacht bestellt und gleichzeitig der ermäßigte Preis gezahlt werden. Die Karten können dann an denselben Stellen bis Sonntagabend 8 Uhr gegen Rückgabe der erteilten Quittung abgeholt werden.

Wir erwarten starke Beteiligung seitens unserer Freunde. Der Genuß solcher Kunstwerke kann einem ganzen Leben Wert geben. Dort, wo die Schranken, die bisher die Arbeitenden von der Kunst unserer größten Meister trennten, sollen, müssen sie beweisen, daß sie die bewußten Träger einer schönen Zukunft, ihnen mit Verständnis huldigen wollen. Die Rücksicht auf den noch immer fühlbaren Preis darf in diesem Falle nicht in erster Linie entscheidend sein. Die enormen Kosten, die die Veranstaltung notwendig machte, machen das Entgegenkommen des Herrn Warnay besonders wertvoll. Wir heben hervor, daß am ersten Osterfesttage ganz pünktlich um 8 Uhr und am zweiten Osterfesttage um 7 1/2 Uhr abends begonnen wird.

## Osterausflüge der Arbeiter-Jugend.

Am ersten Ostertage wandern unsere Jugendlichen in einer fröhlichen Halbtagesfahrt nach dem schönen Heubude. Zusammenkunft pünktlich 1 1/2 Uhr nachmittags auf dem Heumarkt. Die Führung hat Jugendgenosse W. E. Mann.

Am zweiten Feiertage geht es um 1 1/2 Uhr nachmittags, ebenfalls in einer Halbtagesfahrt, wieder vom Heumarkt nach dem waldumrahmten Dreischweinsköpfe. Führer ist Jugendgenosse F. A. H. Starke Beteiligung ist selbstverständlich.

Unterhaltungsabend des Gesangvereins. Wir weisen nochmals auf den am ersten Osterfeiertage von 6 Uhr abends im Bürgergarten stattfindenden Unterhaltungsabend des Arbeitergesangvereins Sängergruß hin. Das Programm bietet reiche Abwechslung, so daß der Besuch sehr zu empfehlen ist.

## Das Mikafel.

Das seltsam klingende Wort bezeichnet ein frommes Wunder und ist der Titel des alldutschen Mysteriums, das am 15. April in der Fassung des Dr. Karl Bollmoeller und der von Professor Max Reinhardt entworfenen Ausstattung im Festsaal des Danziger Hof als Filmmittelwert zur Darstellung gelangte. Wir gingen skeptisch hin, weil wir uns gewisser Filmmittelwerte gegen den guten Geschmack erinnern. Hier wirkten Kapellmeister Jörgiebel von der Berliner Komischen Oper am Flügel und Harmonium, Fräulein S. Livonius von der Königl. Oper in Stockholm nebst einem Frauenchor zur künstlerischen Unterstützung des technisch prächtigen Lichtbildes mit. Herr Neumann-Berlin spricht den weise beschränkten erläuternden Text. Alle sonst barbarisch störenden Titel und Schriften sind fortgelassen. So entstand ein Gesamtindruck, der jeden Besucher in seinen Sinn zwang. Er wurde stark unterstützt durch die dem Mysterium zugrunde liegende Idee. Der äußeren Form nach war es eine Verherrlichung frommen Wunder- und Marienglaubens. Und der Papst war gewiß ein kluger Mann, der diese Bearbeitung kirchlichen Stoffes zugestimmt hat. In Wahrheit gibt das mythische Drama aber viel mehr: das Hohelied des um sein Recht auf Liebe und Mutterglück kämpfenden Weibes, des höchsten Heidentums, das die Menschheit überhaupt kennt und dessen Tragik als Folge dieses Krieges immer düsterer vor die kämpfenden Völker tritt und unerbittlich Lösung fordert; den entlagend-bühnenden Abschluß muß ein moderner Geist selbstverständlich ablehnen. Trotz dieser kritischen Note beweist das Meisterwerk, daß wahre künstlerische Höhe auch gegen eine überlebte Tendenz siegreich bleibt. In stimmungsvoller lebensfreudiger Erhebung verläßt man, trotz der kirchlich-klosterlichen Einkleidung des Stückes, den schönen Saal. Wir bedauern, daß die Höhe des Preises, 60 Pf. bis 2,50 Mark, viele am Besuch verhindert, denen er sehr zu wünschen wäre.

## Städtische und kirchliche Friedhöfe.

An anderer Stelle teilen wir mit, daß der christliche Gewerkschaftler Dulski sich in der Sitzung des Ausschusses der allgemeinen Ortskrankenkasse abfällig über den städtischen Friedhof in Ostpr. aussprach. Soweit dessen höchst dürftige und ärmliche Einrichtung ihn auf den ersten Blick als den Friedhof der Armen kennzeichnen, sind dafür die Gesinnungs- und Freunde des Herrn Dulski in der Stadtverordnetenversammlung verantwortlich. In Berlin und Hamburg

sind die städtischen Friedhöfe wahrhaft würdige Totenhaine, die allen übrigen als Vorbild dienen. In Danzig fällt die fast gefucht häßliche Rückständigkeit des Friedhofs der Heimatlosen um so mehr auf, wenn man die Ausstattung des städtischen Krematoriums dagegen hält. Von der Gleichheit aller Menschen nach dem Tode zeugt der gewaltige Gletscher nicht. Das Dulski sehr nahe stehende Westpr. Volksblatt spricht auch jetzt noch immer in häßlicher Herabwürdigung von der städtischen Leichenverbrennungsanstalt. Sieht man von den sehr schweren Mängeln ab, so ist der städtische Friedhof eine wahre Freistadt des Todes. Durchaus im Gegensatz zu den kirchlichen Friedhöfen, die den toten Erdenpilger nur nach vielgestuften und meist unverantwortlich hohen Tarifen aufnehmen. Auf die Kapitalisierung der Pietät sollte die Kirchengemeinde gerade jetzt im Kriege mit schnellem Entschluß verzichten. Ein großer städtischer Totenhain ohne kirchliche Schranken wäre nicht allein das Würdigste, sondern auch aus vielen anderen Gründen, so wegen der Platzfrage, notwendig.

## Großkapital und Fortschrittliche Volkspartei.

Die Danziger Zeitung beschwerte sich am 19. April morgens wegen unbegründeter Behauptungen eines Oberlehrers Benfoster-Greifswald in den Mitteilungen aus der konservativen Partei über die grundsätzliche Stellung der Fortschrittlichen Volkspartei. B. behauptet, die Parole der Freisinnigen, wie sich diese Partei früher nannte, laute nach wie vor: Schutz dem Großkapital! Die Danziger Zeitung meint, angesichts des fortschrittlichen Antrages auf nochmalige Erhebung eines Teils des Wehrbeitrages sei dies eine ungeheuerliche Behauptung!

In einer unter dem zwingenden Druck der Verhältnisse, vielleicht gar in der Hoffnung späterer Entlastung, zugestimmten einmaligen Steuer kann man einen Beweis für dieses Urteil nicht sehen. Richtiger wird die Fortschrittliche Volkspartei eingeschätzt, wenn man die eigene Erklärung ihres hiesigen Reichstagsabgeordneten Weinhausen zugrunde legt, der jetzt, wo die steuerliche Erfassung der Reichsten am leichtesten möglich ist, überhaupt jede neue Besteuerung ablehnt. Ueber jeden Zweifel erhaben klar sieht man aber, wenn man die Steuerlisten der Danziger Stadtverordnetenversammlung betrachtet. Hier sind die Freunde der Danziger Zeitung ausschlaggebend. Hier haben sie sogar die Steuerfreiheit der Einkommen unter 900 Mark zu Fall gebracht und indirekte Steuern geschaffen, die in erster Linie die wirtschaftlich Schwachen belasten.

## Neuestes aus der Ortskrankenkasse.

Im Gegensatz zu anderen Krankenkassen merkt man bei der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse nichts von fortschreitender Förderung der Interessen der Versicherten. Es werden noch immer bloß die gesetzlichen Mindestleistungen gewährt und auch von der Wiedereinführung der Familienhilfe ist keine Rede. Die Hauptursache dieser argen Rückständigkeit ist die Tatsache, daß die Kasse noch immer der gesetzlichen Selbstverwaltung entbehrt. Zwangsweise ist auch jetzt noch der unlängst Magistratsassessor gewordene frühere Gerichtsassessor Berent. Neben der Armenverwaltung und der Kriegsfürsorge hat Oberbürgermeister Scholz ihm noch die Leitung der Ortskrankenkasse übertragen. So vereint sich in ihr die längst bekannte Rückständigkeit der beiden anderen städtischen Verwaltungen.

Die Neuorientierung begann bei der Kasse mit der Maßregelung des Genossen Bartel. Ihr folgte, auf Veranlassung Berents, die Maßregelung des Registrators Kanthak, eines der besten und warmherzigsten Menschen. Er fiel am 4. November im Weltkriege auch für diejenigen, die ihm die Erlaubnis genommen hatten. Im Felde erhielt er die Entscheidung des Versicherungsamtes, die ihn glänzend rechtfertigte und feststellte, daß seine Entlassung ein willkürlich begangenes Unrecht war. Die Unterstellung der Ortskrankenkasse unter den Magistrat führte auch zu der seltsamen Zwitterstellung, daß der Magistrat ihr Hauptgläubiger und durch Berent zugleich ihr Leiter war. Um der Kasse die notwendigen Betriebsmittel zu geben, mußte der Magistrat ihr auf Grund gesetzlicher Pflicht Vorschüsse in Höhe von etwa 350 000 Mark zahlen. Alle Sachverständigen sind darin einig, daß hierfür Zinsen nicht genommen werden dürfen. Der Magistrat forderte sie trotzdem. Die Kasse klagte deshalb gegen ihn. Mitten in diesem Prozeß erfolgte eine große Heberausung: Der Magistrat beantragte beim Regierungspräsidenten, daß dieser die Kasse zur Zahlung der Zinsen zwingen solle. Darauf erfolgte auch tatsächlich eine Verfügung, welche die Zahlung der Zinsen forderte! Infolge des Krieges sank die Zahl der Vertreter der freien Gewerkschaften im Vorstande von 4 auf 3 und im Ausschuss gar von 16 auf 7. Aus eigener Machtvollkommenheit besetzte der vielleicht 23jährige Berent die freien Stellen, sogar ohne Vorstandsbeschluß, mit Christlichen! Dabei beruhen sämtliche Organe der Kasse auf der Verhältnismäßigkeit. Und Gesetz und Statut begrenzen ganz genau die Befugnisse des Vorstehenden und geben ihm nicht das Recht, die Wahlen durch Ernennungen zu ersetzen.

Dann folgte die Neuwahl des Geschäftsführers. Entgegen einer sehr günstigen Äußerung seines Vorstandes veranlaßte Berent gegen einen tüchtigen Hamburger Bewerber bei dem dortigen Versicherungsamt die bekannte vertrauliche Anfrage, ob der Kandidat „auch energisch genug sei, das zum Teil schwierige Danziger Personal zu leiten?“ Gewählt wurde dann, auf die Empfehlung des Oberbürgermeisters, der hiesige Magistratssekretär Lindenau, weil von ihm wohl jene „Energie“ erwartet wurde. Wiemeit diese Vermutung begründet war, lehrt eine Verfügung, die allen Beschäftigten am 12. April in folgendem Wortlaut zur Unterschrift vorgelegt wurde:

„Es ist in letzter Zeit häufig (?) vorgekommen, daß Mitteilungen aus dem Dienstbetriebe an die Öffentlichkeit gelangt sind. Daraus haben sich Unzuträglichkeiten (Welche? Red.) ergeben. Im Einverständnis mit dem Vorstande mache ich die Angestellten und Hilfsarbeiter unter Hinweis auf § 21 der Dienstordnung erneut (?) darauf aufmerksam, daß sie über die dienstlich zu ihrer Kenntnis gelangten Angelegenheiten Amtsverschwiegenheit zu beachten haben. Angestellte und Hilfsarbeiter, die hiergegen verstoßen, haben Entlassung zu gewärtigen. Berent, Lindenau.

Damit dieser musterergütig sozialen Praxis auch nicht die Rücksicht fehlt, hat der Vorstand in der Sitzung, die hier gemeint ist, den Hilfsarbeitern und Angestellten auf deren dringende Vorstellungen endlich sogar wieder eine anteilnahme Teuerungszulage bewilligt. Die Verheirateten der beiden niedrigsten Gehaltsklassen erhalten 5 Mark pro Monat. Alle übrigen bekommen ohne Rücksicht darauf, daß sie Eltern oder andere Verwandte unterhalten müssen, genau 2,50 Mark monatlich — also nicht etwa für das ganze Jahr — oder 8 Pfennige pro Tag.

Die von echtem Burgfrieden und hoher Achtung vor den Angestellten zeugende wahrhaft moderne Verfügung richtet sich in erster Linie gegen uns und zwar wegen der in der Nummer 14 in dem Artikel Christlicher Burgfriede gemachten unwiderleglich wahren Mitteilungen. Wir haben die Versicherung gar nicht erst nötig, daß wir niemals auf den Vertrauensbruch eines Angestellten oder sonst in der Verwaltung Tätigen angewiesen sind. Trotzdem werden wir stets, wo dies notwendig ist, für die sachlich erforderliche Kritik sorgen. Durch Drohungen gegen abhängige Hilfsarbeiter und Angestellte werden wir nicht widerlegt. Dies kann nur durch eine wirklich soziale und gerechte Verwaltung geschehen. Uebrigens haben die meisten Hilfsarbeiter gar keine Dienstordnung. Wie sie sich den ominösen § 21 beschaffen sollen, bleibt noch eine offene Frage.

Verantwortlich sind für die Verfügung natürlich in erster Linie die acht Vertreter der Versicherten als Zwei-Drittel-Mehrheit des Vorstandes. Die Härte, die sie in diesem Falle ermöglichen, steht in unauflösbarem Widerspruch zu der zarten Milde, die gegen den früheren Geschäftsführer Dr. Schmitz geübt wurde.

## Oberbürgermeister und Dienstmädchen.

Es hieß eine grobe historische Ungerechtigkeit gegen Oberbürgermeister Scholz, wenn wir die Betrachtung über die städtische Invalidensteuer, in unserer Nummer 14, nicht wie folgt ergänzen würden:

Stadtrat Dr. Goert, der neue Kämmerer, verteidigte die Besteuerung der ärmlichen Jahreseinkommen von 660 bis 900 Mark mit der Behauptung, daß es sich vorwiegend um junge Burken und Mädchen handle, die die Steuer leicht bezahlen könnten. Diese Beweisführung verursachte selbst in der Stadtverordnetenversammlung Unruhe. Deshalb griff Oberbürgermeister Scholz ein. Er erklärte, unter diesen Steuerzahlern befänden sich vorwiegend Dienstmädchen. Diese würden wohl selbständig eingeschätzt, ihre Steuern bezahlten in Wirklichkeit aber die Herrschaften. Es handle sich deshalb in Wahrheit nicht um die Belastung der wirtschaftlich Schwachen, sondern um die der Bessergestellten.

Wenn wir diese Angabe als funkelneulene Entdeckung bezeichnen, so drückt dies nur sehr milde einen ganz kleinen Teil unserer Heberausung aus. Diese Meinung des Oberbürgermeisters paßt aber ausgezeichnet zu dem sonst sehr verworren erscheinenden Bilde des städtischen Steuerwesens. Wenn er im Recht sein sollte, hat er der Zahlungsfähigkeit der Herrschaften ein ganz schlechtes Zeugnis ausgestellt. Von dem mit 88 000 Mark veranschlagten Ertrage der Steuerzahler mit 660 bis 900 Mark kommen nämlich nur 30 000 Mark, also bloß der dritte Teil, ein!

Kriegsanzeiger der Zeitungen. Die Zeitungsliste des Reichspostgebiets weist wiederum 1255 Zeitungen und Zeitschriften auf, die infolge der Kriegszeitläufe ihr Erscheinen einstellen mußten. Die Gesamtzahl der seit Kriegsbeginn eingegangenen deutschen Zeitungen und Zeitschriften ist damit auf 3000 gestiegen.

## Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Redakteur J. Gehl, Danzig.  
Verlag Volkswacht J. Gehl u. Co., Danzig  
Druck Königsberger Volkszeitung, G. m. b. H., Königsberg i. Pr.



Denkt an uns! Sendet  
**Galem Aleikum**  
und  
**Galem Gold**  
Zigaretten.

Willkommenste Liebesgabe!  
Preis Nr. 3 4 5 6 8 10  
3 1/2 4 5 6 8 10 Pf. d. Stück.

20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!  
30 Stück feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient Tabak u. Cigarettenfabr. J. J. J. Dresden.  
J. H. Hugo Zitz, Hoflieferant S. M. d. Königsberg Sachsen.



Trustfrei!





# Asta Nielsen

die Film-Königin in dem Saktigen Lustspiel

## „Die falsche Asta Nielsen“

Neuester Kriegsbericht.

## „Im Banne des Mondes“

Dramatisches Spiel in 2 Akten.

## „Die Kinder des Kapitän Grant“

Film-Drama in 5 Teilen.

Nach dem Roman von Jules Verne. 142

# Betten

Bettfedern, Dauen, Ein-  
schwattungen, eis. Bettgestelle.  
Große Auswahl, billige Preise.

**Bettfeder-  
Reinigungs-Anstalt**  
Häfergasse 63, a. d. Marktstraße  
Telephon 2786. 54

## Nähmaschinen!

Neue und gebrauchte.  
**Fahrräder**  
Zubehör und Ersatzteile.

**Sprechmaschinen**  
Schallplatten :: Taschenlampen  
Batterien, Gas- und Spiritus-  
strümpfe sowie Taschenmesser  
zu billigen Preisen [131]

**A. Hein, Breitgasse 113**

Neueste Nummern

des

## Vorwärts

Zentralorgan der deutschen  
Sozialdemokratie

am Erscheinungstage  
**10 Pfennige**

# Bevor Sie

Ihren Bedarf in

## Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung

decken, sehen Sie sich die Ausstellung meines  
modernen Spezial-Geschäftes an.  
Jedes Stück trägt deutlich den offenen Verkaufspreis  
und haben Sie die Gewissheit, bei mir gute Waren  
zu billigsten Preisen einzukaufen. Mein Prinzip ist:

**Streng feste, aber billige Preise.**

# J. Rosenbaum

Breitgasse 128/9      Telephon 2121

Alleiniger Lieferant des Konsumvereins für Danzig.

[144]

# Neueste Sommer-Moden



in: **Damen- und Herrentiefel :: :: ::**  
**Knaben-, Mädchen- und Kindertiefel**  
**Halbschuhe und Konfirmandentiefel**

Eleganteste und gute Paßformen in allen Preislagen.  
Trotz der enorm hohen Lederpreise **staunend billig**  
und des großen Mangels an Leder  
weil eigene Fabrikate.

[135]

Beachten Sie, bitte, unsere Schaufenster!

# Schuh-Sport Flaum Langgasse Nr. 84

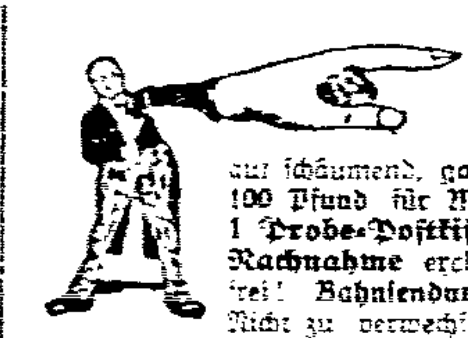
## Zentral- Bibliothek

Danzig  
4. Damm 7. II (Eing. Häferg.)  
ca. 2000 Bände  
Geöffnet Mittwoch 7-8 Uhr  
Sonntag von 6-8 Uhr  
Allen Gewerkschafts-  
und Parteigenossen  
zur anerkennenden  
Benutzung auf das  
wärmste empfohlen  
Die Bibliotheksverwaltung

## Rückauf

von  
Volkswacht-Nummern  
**10 und 12**  
Expedition Volkswacht

Echt garantiert reingekachelten  
**Schnupftabak**  
als anerkanntesten Kennzeichen empfiehlt die Schnupftabakfabrik  
**Julius Gosda, Danzig**  
Rohtabakhandlung,  
Häkerstraße 5. II. Priestergasse Nähe der Markthalle.



**Achtung! Weiße Waschseife!**  
Nur soweit Vorrat vorrätige ich  
meine weiße, weiche Seife, gut  
geeignet für alle Zwecke, geruchlos,  
schäumend, garantiert unbeschädlich für die Wäsche  
100 Pfund für Mk. 68.—, 50 Pfund für Mk. 35.—,  
1 Probe-Postfiste (10 Pfd. br.) für Mk. 6.95  
Nachnahme erkl. Porto bezw. Nachr. Verpackung  
frei! Abholungen nur gegen Vorkauf!  
Nicht zu verwechseln mit billigeren, minderwertigen  
Konkurrenzangeboten. Station und Post angeben! Viele Nach-  
bestellungen. N. Otte, Berlin 120, Holzmarktstraße 54. [87]

## Uhren- u. Musikhaus „Komet“

H. Stupel, Breitgasse Nr. 130.

## Sprechapparate und Uhren

gegen bar und auf Teilzahlung.  
**Neuaufnahmen in Platten**  
stets vorrätig.  
Grösste Auswahl in  
**Mundharmonikas**  
**Armbanduhren** etc.  
**Schmucksachen.**  
Streng reelle Bedienung. — Billigste Preise.  
**Reparaturen** sorgfältig und unter Garantie.  
H. Stupel, Uhrmacher.

**Der wahre Jakob** Farblich-illustrierte Zeitschrift  
für Humor und Satire  
Alle anderen Werke, Bücher und Zeitschriften erhältlich  
Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

**Gelesene Nummern** der Volkswacht  
werfe man nicht  
achtlos fort,  
sondern lasse sie uns noch Fernstehenden zukommen :: ::

## Herren-, Jünglings- und Knaben- Garderoben

kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

# W. Riese, Breitgasse 127.